

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Ganther, August: Vermaledaites Gedächtnis. Skizze

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**

jüht. Du darfst in Frieden in deinen geliebten Fällen von deinem mühsamen Leben ausruhen.“

### Dermaledaites Gedächtnis.

Skizze von August Gant her.

**G**eschäftsreisender zu sein! Freunde, es ist ein schwierig Ding. Ueberallhin muß man die Fühlhörner ausstrecken. Eine Umsicht verlangt das. Ihr magt euch keine Vorstellung. All die vielen Gesichter, die man sich da merken soll! Und die Namen erst, die Namen! O, es ist oft zum Rasendwerden!

Wie viele Menschen kommen dir auf einer Geschäftstour in die Quere! Und mit allen sollst du freundlich sein. Keinen darfst du vernachlässigen. Freunde, es ist eine harte Nuß. Sollst du einem nicht die nötige Aufmerksamkeit, die schlimmsten Folgen kann es haben.

Der einfältige Pispel, heißt es gleich, der setzt sich aufs hohe Ross und tut, als ob er mich nicht kenne. Dem will ich seinen Hochmut aber heimzahlen. Das wird zu Hause gemeldet. Aufträge hat der von uns nicht zu erhoffen.

Freunde, wenn ihr wüßtet, was mir alles schon passiert ist, ihr würdet mich ordentlich bemitleiden.

Nur einen Fall, einen nur, laßt euch aufstehen:

War wochenlang auf meiner Schwabentour gewesen. Endlich atmete ich froh auf. Der Mohr hatte seine Arbeit getan. Vergnügt ging es Frau und Kind entgegen, der Heimat, dem lieben Freiburg zu. In behaglicher Stimmung schlenderte ich auf dem Zimmendinger Bahnsteig hin und her und wartete auf den Schwarzwaldzug.

Plötzlich grüßte mich ein Fräulein, etne frische, hübsche Erscheinung.

Ziehe natürlich sofort den Hut und verneige mich höflichst. Wetter, wer ist der nette Käufer? Kommt mir so bekannt vor. Den hast du schon dutzendfach gesehen; aber wo, wo, wo? Besinne mich hin und her; stöbere alle meine Gehirnkammern gründlich durch. Donner und Doria! Kann mit bestem Willen das Wo nicht herausfinden. Mustere im Flug meinen ganzen Kundenkreis von Württemberg und Hohenzollern durch. Tuttlingen saust an meinem Gedächtnis vorbei, Spaichingen, Rottweil, Oberndorf usw. Alles umsonst! Alles vergeblich! Nirgends will das Mädchengesicht hineinpassen.

„Wie geht's Ihnen, Fräulein?“

„Danke, recht gut, Herr Himmelmann“

„Alles recht wohl daheim?“

„Gott sei Dank, ja.“

„Sie sind doch Fräulein Mina?“

„Nein, Lina.“

„Ach ja, ganz recht. Verzeihen Sie gütigst. Mina Lina! Die Aehnlichkeit der Namen! Kein Wunder, daß man irr wird.“

„Hat nichts zu sagen, Herr Himmelmann! Alles kann man ja nicht behalten.“

Vorsicht, Himmelmann! denke ich, ein zweites Mal darfst du dich nicht blamieren.



Wie ich glücklich die Treppe zu meiner Wohnung hinaufstürme, bleibe ich auf etmal betrossen stehen.

Vom Wetter fange ich an, vom neuesten Auto-unfall. Das und jenes kommt an die Reihe. Sie plaudert mit; sie lacht und scherzt recht unbefangen.

Ans Büffet eile ich und kaufe eine Tafel Schokolade, Marke Suchard. „Darf ich mir erlauben, Fräulein Lina?“

„Sie sind zu gütig, Herr Himmelmann!“ Mit einem zuckersüßen „Danke schön“ nimmt sie die Spende hin.

Ihr Zug kommt. „Auf Wiedersehn, Herr Himmelmann.“

„Auf Wiedersehn, Fräulein Lina. Darf ich Ihnen behilflich sein, Ihnen den Koffer tragen?“

Mit gnädigem Nicken erlaubt sie mir, ihr Sklave zu sein.

„Recht herzlichen Dank, Herr Himmelmann.“

„Bitte sehr, gnädiges Fräulein. War mir ein Vergnügen, ein außerordentliches Vergnügen. Glückliche Fahrt und recht schöne Grüße an Ihre werten Angehörigen.“

Ihr Zug dampfte ab und verschwand bald im Tunnel; einige Minuten später saufte meiner dem Schwarzwald zu. Ich bin ordentlich verstimmt, weil ich „Ram“ und „Art“ des Fräuleins nicht festzustellen vermag. Das ganze Höllental



hindurch grüble ich. War sie aus Emmingen oder aus Memmingen? Wohnt sie in Neckarsulm oder in Ulm? Alles Brüten ist erfolglos. Nirgends will sich der Nagel finden, an den das Bild gehört.

Endlich komme ich nach Freiburg. Wie ich glücklich die Treppe zu meiner Wohnung hinaufstürme, bleibe ich auf einmal betroffen stehen. Hell wird's plötzlich in meinem Kopf. Es tagt, es tagt. Länger und länger wird mein Gesicht. Hier auf dieser Treppe habe ich die holde Fee oft gesehen. Mit Bürste und Scheuerlappen bewaffnet, hat sie die Stufen geglättet.

Wie Schuppen fällt mir's von den Augen. Die Lina war's, unser ehemaliges Dienstmädchen, die Diebin, die mit dem Persianerpelz meiner Frau durchgebrannt ist! — — —

O, ich Nilpferd, ich vernageltes!!

### Der Weiberzahn.

**D**roben auf dem Schwarzwald, da wo die Tannenwälder auf dem Urgestein dunkeln, nicht gar weit von Billingen und Schramberg, ist ein kleiner Flecken, der heißt Burgberg.

Das schmale Tal leuchtet grün im Wiesenschmuck, der kleine Bach plätschert lustig hindurch und spiegelt Himmelblau und weiße Sommerwolken und spiegelt auch die seltsame Ruine, die da auf dem Hügel an der linken Talseite steht.

Ein Mauerrest ist's nur, und draus ragt ein zackiges, schmales Stück Mauer hoch in die Höhe. Seltsam sieht es aus — warum blieb gerade nur solch eine Mauerzacke stehen, da alles doch zerfiel? Da nicht einmal der Name derer, die hier gehaust haben, auf uns gekommen ist. Da nichts von ihrem Leben und Tun berichtet wird, als nur die eine böse Tat, die dem Mauerrest seinen Namen gegeben hat.

Müde hatte sich der Wanderer am Rain ins Gras gelegt, die Blumen dufteten und nickten um ihn, Glockenblümlein und Schafgarbe, Hahnenfuß und Wucherblumen und die kleinen Braunellen.

Auf seinen Stab gestützt, stand der Schäfer und sah seiner wolligen Herde zu, die da mit Lust alle die feinen, duftenden Kräuter abzupfte, — wie ein kleiner Sturmwind klang das, wenn man so ganz still zuhörte —, und Flinco, der Schäferhund, lag neben ihm mit hängender Zunge, die seinen Ohren gespißt, die Flanken noch fliegend vom letzten tollen Lauf.

„Ja, Herr,“ sagte der Schäfer, als er die nachdenklichen Blicke sah, die der Wanderer an der Ruine, die da ins Himmelblau ragte, hinaufsandte, „das ist ein sonderliches Mauerwerk, ganz unheimlich sieht es aus, und nicht einmal der Esju will sich damit befreunden; ganz kahl

muß die Mauer stehen. Aber 's ist auch verdientes Schicksal.“ Fragend blickte der Wanderer den Hirten an und hat: „Wisset Ihr nicht die Geschichte der Burg? Wem hat sie gehört, wie heißt das Geschlecht, das sie bewohnte? Und ist sie schon recht alt?“

Bedächtig erwiderte der Schäfer: „Man weiß wenig von den Burgleuten. Ihr Name ist nicht bekannt und nirgends ist ein Zeichen ihres Wappens oder sonst ein Zeichen ihrer Art zu finden, — dafür aber weiß man, warum der Mauerrest gerade so aussieht, wie er da vor uns steht, und warum er ‚Der Weiberzahn‘ heißt.“

„Wie heißt die Burg?“ fragte der Wanderer.

„Ja, Herr, Ihr habt Euch nicht verhört: Weiberzahn heißt man sie in der Gegend; und sieht sie nicht auch wirklich aus wie ein alter, morscher, halbzerbrochener Zahn?“

Eine Weile betrachtete der Wanderer stumm und nachdenklich das seltsame Gebilde. Dann wandte er sich wieder zu dem Schäfer und hat: „Wollt Ihr mir nicht die Sage erzählen? Ihr kennt sie und Ihr Schäfer seid so nachdenklich; ich höre Euch gerne erzählen. Sowohl von den Dingen, die Ihr droben am Himmel und sonst in der Natur seht, als auch, was Ihr wißt von Menschen und ihrem Tun und Treiben. Und wenn es seltsam ist und noch nicht viele Leute es gehört haben, dann ist es mir um so lieber.“

Da stieß der Schäfer seinen Stab fester in den Boden, überblickte noch einmal seine Herde, sandte den Hund ein Stück in die Weide hinein und befahl ihm, gut aufzupassen, und dann begann der alte Mann zu erzählen.

„Es war zur Zeit der Raubritter, da stand die Burg hier voll ausgebaut, groß, mit dicken, festen Mauern und hohem, trozigem Bergfried, von dem der Wächter weit hinein ins Tal sehen konnte. Die Herren der Burg waren ein troziges Geschlecht, stolz auf ihre Freiheit und Unabhängigkeit, und sie machten ihre Raubzüge immer auf eigne Faust und Rechnung. Weit ritten sie hinaus ins Land, bis Rottweil hin wußten die Krämer zu erzählen von den Streichen des Burgbergers, und fangen konnte ihn keiner, auf sinken Rossen eilte die Räuberhande stets zurück in ihren Waldwinkel, um den der Tann so dicht und dunkel stand, daß niemand auch nur einen Gedanken an Verfolgung wagte.“

Aber wie alles einmal ein Ende hat, das Schlimme wie das Gute, kam auch für die Burgberger die Zeit, in der ihnen das Raubhandwerk gelegt wurde — und weil Menschenhand das nicht erreichen konnte, griff ein Höherer ein.

Wieder war der Ritter vom Burgberg hinausgezogen zum Raub, und mit ihm etliche seiner Sitten, die in der Nähe ihre Burgen hatten, von denen freilich heute kein Stein mehr auf